

Das Geschenk des Verstehens

Predigt über 1. Mose 11 und Apostelgeschichte 2

Pfingstsonntag, d. 23. Mai 2021 in Lebus

I

Liebe Gemeinde,

einigermaßen erfahrene Gottesdienstbesucherinnen und -besucher kennen die Pfingstgeschichte aus der Apostelgeschichte schon fast auswendig. Und vielleicht freuen sie sich darauf, dass wieder eine Lektorin oder ein Lektor sich am Vorlesen der vielen seltsamen Völker abmühen muss, die da in Jerusalem versammelt sind: Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber.

Was sich anhört wie eine wilde Mischung von Namen ist in Wirklichkeit eine ziemlich systematische Aufzählung der damals bekannten Welt von Osten nach Westen - Parther, Meder und Elamiter wohnten im heutigen Iran, Mesopotamien ist der heutige Irak, Kappadozien, Pontus, die Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien bilden die heutige Türkei vom Nordosten am Schwarzen Meer mit zum Südwesten am Mittelmeer ab, und dann kommen Ägypten, Libyen und Rom dazu, zum Schluss sozusagen als Nachgedanke die Araber. Und die Botschaft ist: Menschen aus der ganzen Welt sind da, und durch den Heiligen Geist können alle einander verstehen.

...

II

Noch ein bisschen erfahrener sind aber die Gottesdienstbesucher, die auch wissen, dass zu Pfingsten die Geschichte vom Turmbau zu Babel die alttestamentliche Lesung ist. Sie ist sozusagen die Vorgeschichte zur Pfingstgeschichte. Denn damit die Menschheit zusammenkommen kann, musste sie ja vorher getrennt sein. Und davon erzählt eben die Geschichte vom Turmbau und versucht diese Trennung zu erklären und zu deuten. Denn erst wenn man verstanden hat, worum es bei der Trennung geht, kann man auch ganz würdigen, worin das Wunder von Pfingsten besteht.

Naja, kein Problem, die Geschichte vom Turmbau zu Babel kennen wir doch alle, oder? Die Menschen waren übermütig geworden und wollten Gott übertrumpfen. Alle taten sich zusammen und fingen einen Turm zu bauen, der bis in den Himmel reichen sollte. Und Gott, weil er eben Gott ist und auch nicht gerne von seinem Thron gestoßen wird, konnte sich das nicht gefallen lassen, und fuhr dazwischen. Er, natürlich „er“, verwirrte ihre Sprache und verstreute sie in die Länder, der Turm wurde nicht weitergebaut und alles war wieder da, wo es hingehörte – Gott war der Chef im Himmel und die Menschlein konnten sehen, wie sie zurechtkommen.

III

Gefällt Euch die Geschichte? Mir nicht wirklich. Das hört sich eher an wie ein autoritäres göttliches „divide et impera“ – „teile und herrsche“. Was ist das für ein Gott? Und was ist dann Pfingsten? Eine Art Wiedergutmachung?

Oder eine Zusammenführung zu Gottes Bedingungen? Und was sind die?

Vielleicht kennen wir die Geschichte vom Turmbau zu Babel doch nicht so richtig. Vielleicht ist es auch nicht immer gut, dass wir sie bereits als Kinder mit kindlichem Horizont gehört haben. Ich habe ein bisschen nachgelesen und ein paar Entdeckungen gemacht. Und ich möchte die Geschichte einmal ein bisschen anders erzählen.

Vor langer, langer Zeit kam es einmal dazu, dass alle Menschen nur noch eine Sprache sprachen und alle die gleichen Worte gebrauchen mussten. Und dann sagten einige: Lasst uns einen mächtigen Turm bauen, aus gebrannten Backsteinen, um unsere Macht darzustellen. Von der Spitze des Turms aus werden wir alles im Blick haben und noch besser kontrollieren. Tausende mussten sich in Bewegung setzen, Steine brennen und sie aufschichten. Da wurde die göttliche Geistkraft zornig und ließ sich nicht länger fesseln. Die Arbeitssklaven brachen aus – sie flohen, sie ließen sich nicht mehr die Worte vorschreiben und entwickelten eigene Sprachen. Gottes Geist hatte sie frei gemacht. Und trotzdem schade, dass sie einander jetzt nicht mehr verstanden.

IV

Liebe Gemeinde, kommt Euch diese Fassung der Turmbaugeschichte weit hergeholt vor? Das könnte ich verstehen, weil wir die andere so gewöhnt sind. Aber es gibt gute Gründe, die Geschichte so zu erzählen. Wie kommt es eigentlich dazu, dass in 1. Mose 11 alle eine Sprache sprechen – kurz vorher, in 1. Mose 10 berichtet die Bibel noch von vielen verschiedenen Völkern, doch wohl mit eigenen Sprachen? Und wenn die Menschen damals den Namen Babel – Babylonien – hörten, dann dachten sie nicht an einen fröhlichen gemeinsamen Hausbau, sondern an brutale Eroberere-

rer, die im Jahr 587 die Stadt Jerusalem völlig zerstört hatten. Und wenn sie damals von gebrannten Lehmziegel hörten, dann dachten sie nicht an Kunsthandwerk, sondern an Brennöfen und unmenschlichen Produktionsbedingungen. Am Ende war ein Ziegelstein mehr wert als ein Menschenleben, so erzählen es die Rabbinen. Und warum baut man überhaupt so hohe Türme? Auf Kuba habe ich Sklaventürme gesehen: Architektonisch beeindruckend. Aber ihr Zweck war, die Sklaven im Blick zu haben und schnell auf Ausbruchversuche zu reagieren.

Und wie verstehen wir eigentlich Gottes Motivation? Geht es der göttlichen Liebe wirklich darum, die Menschen aus Prinzip nicht in den Himmel zu lassen? Oder geht es vielleicht doch darum, unmenschliche Herrschaft zu brechen und ihr schon gar nicht den Himmel zu überlassen, und umgekehrt den in eine Einheitssprache Hineingepressten zu eigenen Worten und Gefühlen zu verhelfen?

V

Wenn die Pfingstgeschichte die Antwort auf die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist, dann finde ich es jedenfalls bemerkenswert, dass sie nicht auf die Vielfalt der Sprachen reagiert, indem sie eine Einheitssprache einführt. Sondern dass sie erzählt, dass die Menschen die verschiedenen Sprachen verstehen. Die Vielfalt wird nicht abgeschafft. Denn jede Sprache hat ihre eigenen wichtigen Eigenheiten und ihre Weisheit. Seit dem Roman Fräulein Smillas Gespür für Schnee wissen wir: Die Inuit haben 40 verschiedene Worte für Schnee. Wie wunderbar! Und Sprache entwickelt sich kreativ weiter, um Gottes Wirklichkeit besser zu verstehen und abzubilden. Nach Hunderten von Jahren wurde das Hebräische in Israel neu geschaffen. Auswanderer nehmen Worte mit und bringen sie in ihre Gast-sprachen ein. Und in Gesellschaften, die die

Vorherrschaft bestimmter Gruppen in Frage stellen und hinter sich lassen, versuchen Menschen so zu sprechen, dass auch in der Sprache alle gleichberechtigt vorkommen.

VI

Sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn alle unsere eigene Muttersprache?

Pfingsten feiert die neue Gemeinsamkeit der Menschheit durch die Liebe Jesu Christi, weit jenseits provinzieller Begrenzungen. Gottes Geist ermöglicht Verstehen – aber nicht, indem alle in einen Gleichschritt oder eine Leitkultur gepresst werden, sondern indem alle lernen, die Sprache der anderen so in ihre eigene zu übersetzen, dass sie sie verstehen können.

Ich glaube, ich muss da gar nicht viel ins heute übertragen. Was könnte das heute bedeuten?

Es ist das große Schlagwort der Einheit in Vielfalt, ob in der Kirche und der Ökumene oder der Gesellschaft. Die unterschiedlichen Kulturen sind ein Reichtum, von dem wir alle profitieren können. Und zwar dann, wenn als gemeinsames wir getragen werden von dem Geist der Liebe Gottes – die in den Anderen auch Gottes Kinder sieht, und die bereit ist, den ersten Schritt auf sie zuzugehen und unter Umständen sogar das Eigene zurückzustellen. So wie Jesus Christus es uns gezeigt hat. Möge sein Geist uns auch heute erfüllen und bewegen. Dann werden unsere Leben froh und reich. Ich wünsche uns allen Frohe Pfingsten! Amen.